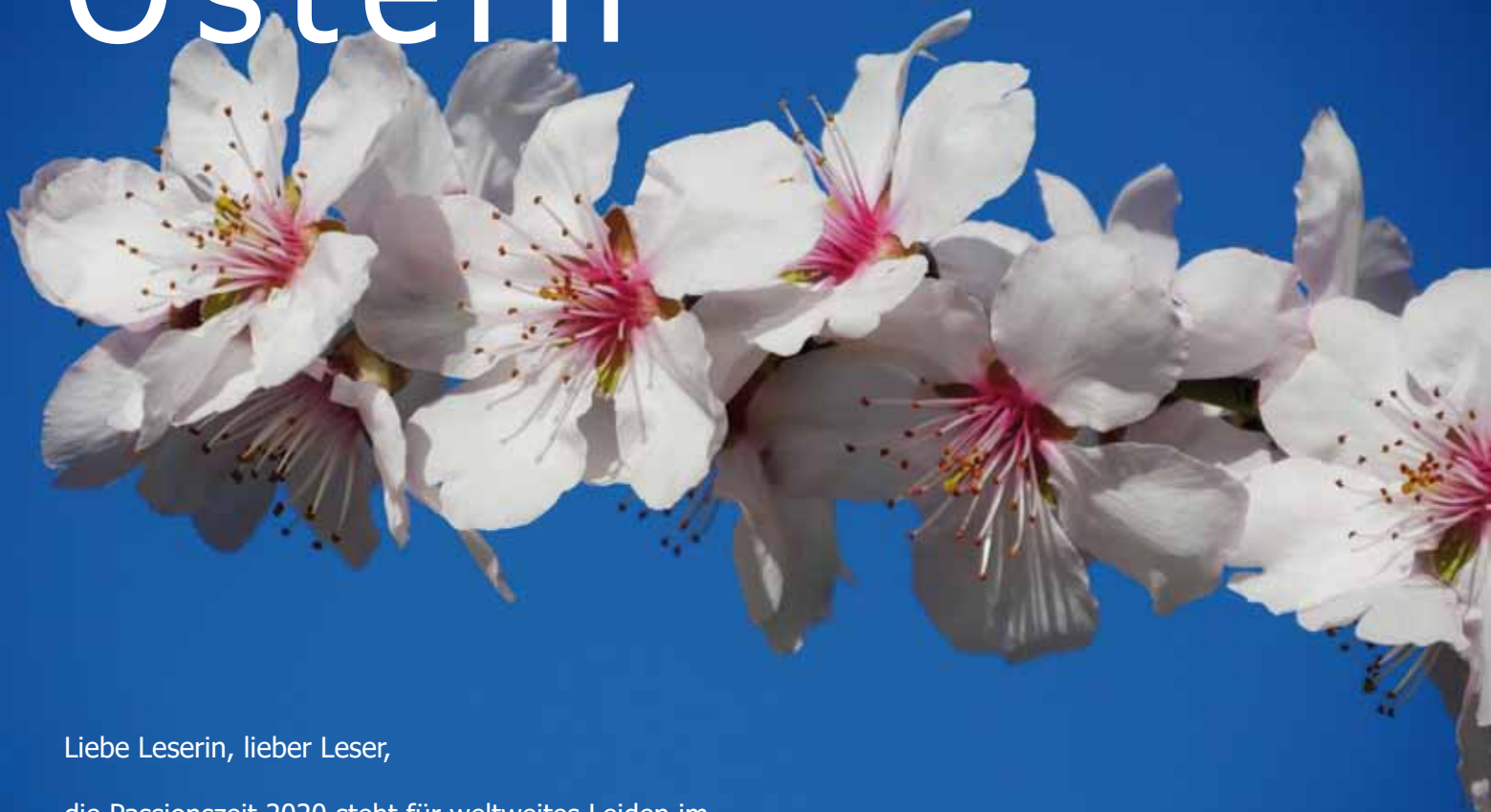


# Ostern



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Passionszeit 2020 steht für weltweites Leiden im Schatten eines Virus. Wir sehen Leiden und Tod von Menschen, aber auch die Sorgen um Wirtschaft und Existenzen. In dieser schweren Zeit können wir uns nicht einmal in der Weise trösten und unterstützen, wie wir es gewohnt sind. Wir wollen zusammenstehen und müssen Distanz halten. Wir wollen uns treffen und können nur telefonieren. Die Empfehlung von sozialer Distanz macht uns zu schaffen. Wir können gerade keine Gottesdienste feiern. Woher nehmen wir Kraft, um das gut durchzustehen?

Jeder hat seine eigenen Zugänge zu Kraftquellen: Musik hören, Spaziergänge an der frischen Luft, gute Filme, gute Bücher, gute Telefonate. Oder zuhause aufräumen, Yoga machen, Meditation, Gebet. Nehmen Sie sich Zeit durchzuatmen und auch eine Pause zu machen von den vielen Nachrichten. Schauen Sie in den Himmel, auf die Blumen, die jetzt den Frühling verkünden, nehmen Sie die Natur wahr und genießen Sie, was das Leben an Gutem bereithält und was wunderbar ist, die Tasse Kaffee, das Brot, der Honig. Versuchen Sie sich immer wieder zu vergewissern, was gut ist. Vielleicht können Sie auch jeden Abend ein paar Minuten Zeit finden, um Gott zu sagen, für was Sie dankbar sein können.

Jetzt brauchen wir viel Verständnis füreinander. Wir werden es schaffen, da durchzukommen. Mit Gottes Hilfe.

Ihr Pfarrer Andreas Hoffmann

Alle Gottesdienste und Veranstaltungen entfallen bis auf weiteres (voraussichtlich bis 30. April)

## Kirche offen

Die Epiphaniaskirche ist zum persönlichen Gebet geöffnet: Sonntag von 10 bis 12 Uhr. Bitte halten Sie sich im Kirchenraum an die Abstandsempfehlung.

## Nachbarschaftshilfe

Brauchen Sie Hilfe, etwa zum Einkaufen? Wollen Sie helfen? Melden Sie sich bitte im Gemeindebüro.

Das Gemeindebüro ist für Publikumsverkehr geschlossen. Das Büro ist zu den sonst üblichen Öffnungszeiten telefonisch zu erreichen: Mo-Fr 10-12, Do 16-18. Telefon: 285809 Email: [petersgemeinde.frankfurt@ekhn.de](mailto:petersgemeinde.frankfurt@ekhn.de)

Bitte informieren Sie sich aktuell über unsere Webseite.

Liebe Gemeinde,

am 11. September 2016 wurde ich in mein Amt als neuer Pfarrer in die Sankt Petersgemeinde eingeführt. Als Predigttext waren damals einige Verse aus dem 2. Timotheusbrief vorgeschlagen. Gepredigt habe ich nur über einen davon: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Dieser Vers ist mir in den letzten Tagen immer wieder in den Sinn gekommen.

Gerade erleben wir eine Situation, die uns vor große Herausforderungen stellt: als Gesellschaft, als Kirche, als Einzelne. Noch vor kurzem hätte das keiner für möglich gehalten. Ein Virus verändert unseren Alltag grundlegend. Das öffentliche Leben ist mehr oder weniger zum Erliegen gekommen. In unseren Kirchen finden keine Gottesdienste mehr statt. Wir werden am Karfreitag nicht in der Epiphaniaskirche zusammenkommen, um den Tod Jesu zu bedenken. Am Ostermorgen werden wir nicht gemeinsam seine Auferstehung feiern.

Unsere sozialen Kontakte sollen wir auf das Allernötigste beschränken. Zu unserem Schutz. Zum Schutz derjenigen, für die eine Ansteckung lebensgefährlich wäre. Angst macht sich breit: Angst um uns selbst. Angst um die Menschen, die wir lieben. Angst um die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes, ja der ganzen Welt. Diese Angst lässt sich nicht kleinreden. Sie ist da. Spürbar. Bedrohlich. Wir können sie nicht einfach zur Seite schieben. Aber wir können ihr etwas entgegensetzen. Damit sie uns nicht überwältigt. Gott überlässt uns nicht der Angst.

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

So heißt es im 2. Timotheusbrief. Der Geist der Furcht soll nicht unser Leben bestimmen. Er soll uns nicht lähmen. Gott schenkt uns einen anderen Geist, der uns durch diese Krise tragen will. Der Geist der Kraft stärkt uns, um zu tun, was jetzt nötig ist. Der Geist der Liebe verbindet uns mitei-

**Guter Gott**, ich bitte dich darum, dass mich keine Furcht überkommt. Guter Gott, lass mich besonnen und mit klarem Blick erkennen, was ich hier und heute tun kann. Guter Gott, lass mich gut für mich und meine Lieben sorgen. Guter Gott, zeige mir, wie ich anderen Menschen helfen kann. Amen

ander über die verordnete Distanz hinweg. Der Geist der Besonnenheit bewahrt uns vor der Panik und macht uns handlungsfähig. So ist Gott uns nahe. Atmen wir durch und geben seinem Geist Raum in der Ungewissheit unserer Tage.

Der Vers aus dem 2. Timotheusbrief stand am Anfang meiner Zeit als Pfarrer in der Petersgemeinde. Und auf eigentümliche Weise bestimmt er meinen Abschied aus der Gemeinde. Denn ich werde zum 15. August die Petersgemeinde verlassen und eine Pfarrstelle außerhalb von Frankfurt antreten. Diese Entscheidung ist mir nicht leichtgefallen. In den letzten vier Jahren sind mir so viele Menschen in der Gemeinde ans Herz gewachsen. Ich habe viel Ermutigung, Unterstützung und Begleitung erfahren. Dafür danke ich Ihnen von Herzen. Das nehme ich mit, wenn ich mich einer neuen Aufgabe stelle. Und doch ist es für mich der richtige Schritt. Bei allem Schmerz, der damit verbunden ist.

Noch ist nicht der Zeitpunkt für den Abschied gekommen. Noch bin ich Ihr Pfarrer. Die Herausforderungen der nächsten Wochen möchte ich mit Ihnen gemeinsam meistern. Und ich hoffe, dass wir uns bald auch wieder persönlich begegnen können. Denn das vermisse ich gerade am meisten. Einstweilen wünsche ich Ihnen alles Gute.

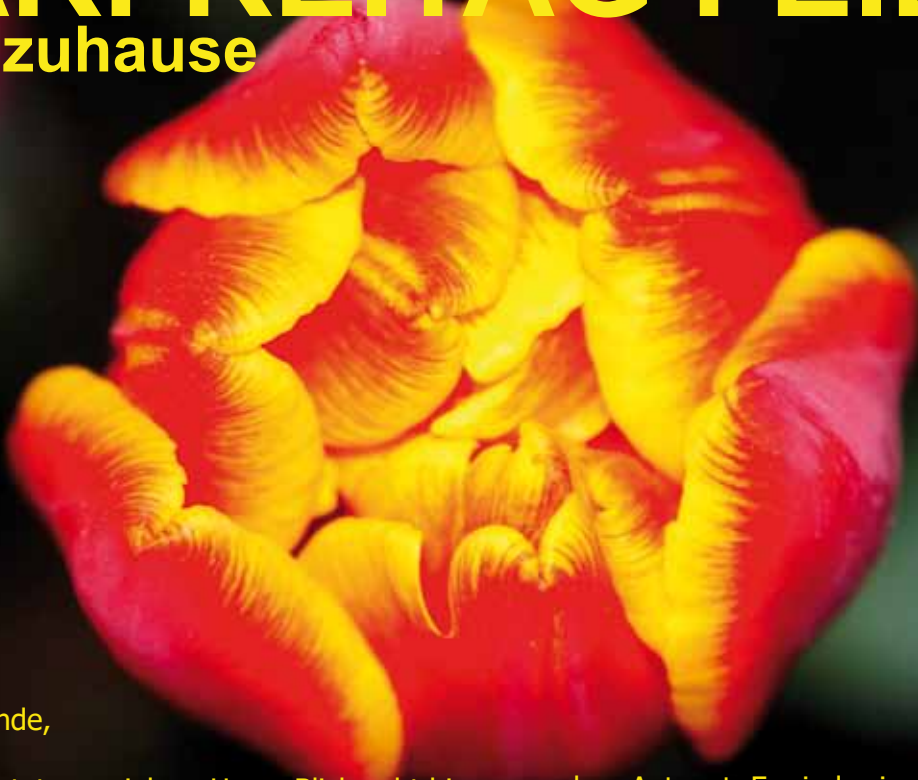
Seien Sie behütet!

Ihr Pfarrer Johannes Kalchreuter

**Denn Gott hat uns nicht gegeben  
den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft  
und der Liebe und der Besonnenheit.**

# KARFREITAG FEIERN

## auch zuhause



Liebe Gemeinde,

Karfreitag mutet uns viel zu. Unser Blick geht hinauf zum Kreuz. Zu Jesus. Wir schauen ihm ins Gesicht. Wir sehen sein Leiden, sein Sterben, seinen Tod. Wir spüren seine Einsamkeit, seine Ohnmacht, seine Gottverlassenheit. Seine Jünger haben sich zerstreut. In seiner Nähe bis zum Schluss nur die Frauen, die ihm gefolgt waren. Sie sind da, halten aus, was sie zu sehen bekommen.

Karfreitag mutet uns viel zu. Wir wollen unseren Blick abwenden. In diesen Tagen will ich keine Bilder von überlasteten Intensivstationen mehr sehen. Keine Bilder von Särgen, die in Militärlastern zum Krematorium gefahren werden. Ich will nicht von Menschen hören, die alleine sterben müssen, weil die Angehörigen nicht zu ihnen dürfen. Ich möchte, dass es vorbei ist. Ich möchte hören: Wir haben es geschafft. Gott sei Dank. Das Virus ist besiegt. Wir können ins Leben zurückkehren. Wir können einander wieder in den Arm nehmen. Ohne Angst.

Karfreitag mutet uns viel zu. Schonungslos führt er uns vor Augen: Es gibt Momente tiefer Verzweiflung, unendlicher Gottverlassenheit. Jesus hatte sein Leben ganz im Vertrauen auf Gottes Güte gelebt. Die Worte Jesu am Kreuz, die uns im Markusevangelium überliefert sind, klingen anders: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Karfreitag zeigt uns einen Gott, der nicht alles einfach in Ordnung bringt. So sehr wir uns das auch wünschen. Wir sehen einen Gott, der das Leiden zulässt. Und wir bekommen keine Antwort auf die Frage nach dem Warum. Jesu Worte verhalten

ohne Antwort. Es sind seine letzten Worte, bevor er stirbt. Vielleicht ist das die größte Zumutung von Karfreitag.

Die Frauen bleiben zurück in ihrer Verzweiflung, in ihrer Trauer. Drei Tage ohne Hoffnung. Doch dann die Botschaft, die sie an Jesu Grab erwartet: „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Ihr werdet ihn sehen.“ Nur langsam begreifen sie, was das bedeutet. Wenn wir an Karfreitag auf den Gekreuzigten schauen, wissen wir um Ostern. Anders als die Frauen. Wir wissen, der Tod hatte nicht das letzte Wort über Jesus. Der Tod hat niemals das letzte Wort über ein Menschenleben. Weil Gott ihm nicht das letzte Wort überlässt. Am Ende trägt das Leben den Sieg davon.

Die Botschaft von der Auferstehung nimmt nichts zurück von dem, was auf Golgatha geschehen ist. Nicht den Schmerz. Nicht die Einsamkeit. Nicht einmal die Gottverlassenheit. Aber sie wirft ein neues Licht darauf. Auch in Momenten der tiefsten Verzweiflung, im Augenblick der größten Gottverlassenheit lässt Gott uns nicht im Stich. Er ist da, auch wenn wir ihn nicht spüren können und unsere Gebete scheinbar ungehört verhallen.

An Karfreitag stehen wir mit den Frauen unter dem Kreuz. Mit ihnen halten wir es aus. Wir können an ihrer Seite bleiben, weil wir darauf vertrauen: Der Ostermorgen kommt mit seinem neuen Licht. Ganz gewiss. Das will ich glauben gegen alles, was ich gerade zu hören und zu sehen bekomme.

Ihr Pfarrer Johannes Kalchreuter



auch zuhause

# OSTERN FEIERN

Liebe Gemeinde,

Eigentlich ist Ostern keine so einfache Angelegenheit. Ostern beginnt in der Nacht, in der Dunkelheit, mit ziemlich gemischten Gefühlen. Wir haben eine schwierige Zeit, viel Dunkelheit und Sorge, eine Zeit der Krise. Die Karwoche mit Ostern ist ein spiritueller Fahrplan für das Überstehen einer Krise. Der Tiefpunkt ist der Tod Jesu an Karfreitag. Die Depression am Tag danach. Es kommt die Nacht. In der frühen Dunkelheit des kommenden Tages gehen die Frauen zum Grab.

*Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.*

Matthäusevangelium 28,1

Ostern beginnt mit einer Erschütterung. Erschüttert sind wir, unsere Seelen sind aufgewühlt. Wie wird es weitergehen? Was kommt noch? Wann ist die Krise überstanden? Da ist große Ungewissheit und Leere. Wird wieder alles „normal“?

Die Frauen sehen ein leeres Grab. Das leere Grab macht Angst. Es ist ein Blick in das Dunkle. Die Frauen können sich an nichts mehr halten, sie haben das Nichts vor sich. Sie müssen das erst einmal aushalten. Es wird zur Erfahrung der radikalen Gegenwart. Die Vergangenheit scheint mit Jesus gestorben. Sie ist nichts mehr wert. Das Leben hat sich geändert. Die Zukunft ist ein schwarzes Loch. Sie wissen nicht mehr, wie es weiter gehen soll. Jetzt gilt nur noch, die Gegenwart wahrzunehmen. Was ist der nächste Schritt? Was kann ich jetzt tun?

Wir kommen in ein neues Bewusstsein. Vieles wird nach der Krise nicht mehr sein, wie es in der Vergangenheit war und Zukunft lässt sich jetzt kaum noch planen. Wir müssen ganz gegenwärtig sein und schauen, was jetzt ist.

Was ist noch da? Was ist immer da?  
Was ist hinter all dem, was uns Angst macht?

*Der Engel sprach zu den Frauen:  
Fürchtet euch nicht!*

Die Frauen merken, was hinter der Angst ist. Es ist ein neuer Blick auf die Wirklichkeit. Sie sehen einen Engel. Sie spüren, dass in der Krise eine enorme Kraft liegt, alles neu zu sehen in neuem Licht, im Licht Gottes. Sie erleben den Auferstandenen. Sie spüren neue Lebensfreude, die Freude von Ostern. Nachdem alles gestoppt wurde, wird alles neu. Das ist die Hoffnung von Ostern. Es ist die Hoffnung auf etwas Neues, auf eine Kraft, die uns Krisen überstehen lässt. Ohne Ostern gäbe es kein Christentum. Ohne die Botschaft der Auferstehung keinen christlichen Glauben. Ostern ist eine Erfahrung. Es ist die Erfahrung Gottes. Gott ist gegenwärtig.

Ewiger Gott, wir sehen die Dunkelheit, wir sehen Leere. Öffne du uns für dein Licht, für deine Hoffnung. Nimm du uns hinein in die Lebendigkeit, damit wir neue Wege gehen können im Licht der Freude von Ostern. Amen

Frohe Ostern wünscht Ihnen  
Ihr Pfarrer Andreas Hoffmann